

Zur Person:

Michael Merle wird 1946 im badischen Rastatt geboren. Er studiert Jura und arbeitet als Rechtsanwalt. In seiner Wahlheimat Laufenburg (Baden) wird er 1996 zum Bürgermeister gewählt. Seine Rotkreuzlaufbahn beginnt bereits 1971. Sein juristisches Fachwissen führt ihn ab 1977 zur Aufgabe des Konventionsbeauftragten und Justiziar in seinem DRK-Kreisverband Säckingen. 1981 wird er stellvertretender Landesjustiziar, seit 2003 Justiziar des Landesverbandes. Ebenfalls 1982 und bis 1991 ist er Vorsitzender des Kreisverbandes Bad Säckingen. Dazu ist er bis heute Vorsitzender des Ortsvereins Bad Säckingen und Mitglied deren Bereitschaft.

Aus dem Interview:

„Ich mache das aus wirklicher Überzeugung und es gibt Zufriedenheit“

Als Konventionsbeauftragter und Justiziar habe ich mich mit Regelungen und Änderungen in der Satzung beschäftigt. Das war das eine und dann halt so Rechtsfragen, Unfälle, beziehungsweise auch mal durchaus die Frage der Sonderrechte, Wegrechte für Rettungsfahrten oder Einsatzfahrten, da habe ich dann als Rotkreuzbeauftragter mitgewirkt. Das war interessant. Ich habe da Lehrgänge besucht und habe auch bei einer Übung im Landratsamt die Rolle des Rotkreuzbeauftragten beim Hauptverwaltungsbeamten übernehmen können.

Im Laufe der Zeit bin ich überzeugter Rotkreuzler geworden. Wenn im Fernsehen Unglücke in anderen Ländern gezeigt wurden und da tauchten dann die Rotkreuzler auf, da war ich froh, dass ich auch dazugehören durfte. Für mich ist das wirklich eine Bereicherung gefühlsmäßig. Ich übe meinen Job als Jurist sehr gerne aus, aber diese beiden Bereiche, Rotes Kreuz und mein Beruf, das ist das, was mir gefällt und mich ausfüllt. Ich mache das aus wirklicher Überzeugung und es gibt Zufriedenheit.

Juristen im Roten Kreuz, die dann auch noch in der Bereitschaft mitmachen, sind halt nicht so zahlreich, insbesondere auf der Ebene Ortsverein. Ich habe dann nachher einen Arbeitsrichter aus Freiburg kennengelernt, der war im Rettungsdienst tätig. Es gibt auch eine Richterin, die, wenn ich sie richtig verstanden habe, heute noch als Rettungssanitäterin fährt. Es gibt schon begeisterte Rotkreuz-Juristen oder Juristen im Roten Kreuz.

„Das sind so die Spezialitäten, die vielleicht einem Juristen leichter fallen ...“

Ich bin dann vom Ortsverein zum Kreisverband und vom Kreisverband zum Landesverband. Ich war auch mal Kreisvorsitzender. Der alte Kreisvorsitzende, der Oberbürgermeister King aus Rheinfelden, hatte aufgehört und es kam der Herr Bantle, der mit dem Roten Kreuz aber nichts zu tun hatte. Ich war sein Stellvertreter und ich kannte halt das Rote Kreuz schon damals fast 20 Jahre. Das war für ihn, so ist meine Interpretation, unbefriedigend, weil ich einfach viel mehr wusste als er. Er hat aufgehört und wir hatten niemanden. Dann habe ich das von 1982 bis 1991 gemacht.

Die Doppelfunktion als Kreisvorsitzender und Ortsvereinsvorsitzender bis 1998 war jetzt nicht so glücklich, weil da natürlich Interessenkollisionen denkbar waren. Für mich gibt es aber eigentlich nur ein Rotes Kreuz. Also als kleines Beispiel, mein Vorgänger und die damalige Geschäftsführung des Ortsvereins hat das Rotkreuzhaus gebaut, da habe ich auch noch mit Hand anlegen dürfen, was ich halt handwerklich konnte. Außer Bleistift halten geht schon noch das eine oder andere. 1999 ging dann der Rettungsdienst an den Kreisverband, vorher hatten die Ortsvereine den Rettungsdienst geführt. Das war eigentlich auch der Grund, weshalb wir keine hauptamtlichen Angestellten mehr hatten, bis auf den Hausmeister. 2019 haben wir die Hälfte des Hauses, also das hälftige Miteigentum an dem Rotkreuz-Haus, an den Kreisverband übertragen. Schenkungsweise, allerdings ist der Kreisverband als Gegenleistung für den Unterhalt des Gebäudes zuständig. Einnahmen, die aus dem Gebäude rekrutiert werden, werden geteilt. Also wenn das Gebäude genutzt wird, zum Beispiel für einen Lehrgang, da kriegt der Vortragende oder der Lehrgangleiter natürlich sein Salär. Die eingenommene Miete wird auf ein gemeinsames Konto überwiesen und das wiederum wird dann halbiert. Das sind so die Spezialitäten, die vielleicht einem Juristen leichter fallen als einem anderen. So kann man Entwicklungen vorantreiben.

Es ist halt, wie soll ich sagen, mein Beruf und ich mache ihn gern. Ich weiß, dass Juristen nicht so beliebt sind, weil sie immer im Vorfeld sagen: Das geht nicht oder man muss das Risiko beachten. Die Kaufmänner, wie wir sie genannt haben, also die Volkswirte und Betriebswirte sagen: Ihr sagt immer nur, was nicht geht. Klar, unternehmerisches Risiko, nur wir wären schlechte Juristen, wenn wir sagen würden:

Ja, ja, macht nur, wissend, dass das Risiko da ist. Ich denke, eine Entscheidung trifft man dann, wenn man die Risiken, soweit sie vorhersehbar sind, erfasst und sagt: Okay, mir ist es das wert, ich nehme es in Kauf; anstatt zu sagen: Ich laufe mal blind los und wenn ich nachher in der Pfütze stehe bis zum Knöchel, muss ich halt gucken, wie ich wieder rauskomme und das soll dann der Jurist machen.

„Irgendwann kommen wir dann mit den Rollatoren, dann müssen wir gucken, dass wir im Rotkreuz-Haus noch irgendeinen Parkplatz für den Rollator finden.“

Ich habe das Glück, dass meine Frau 1974 auch ins Rote Kreuz kam. Sie hat ihren Beruf aufgegeben wegen unserer Kinder und hat sich dann, als die Kinder größer wurden, immer mehr ins Rote Kreuz eingebracht, sie ist die eigentlich Aktive. Ich bin mehr so der Entscheider, weil ich natürlich auch durch meinen Beruf und dann als Bürgermeister ein bisschen mehr Gremienkenntnisse habe. Aber die eigentliche Verwaltungsarbeit macht sie.

Ich bin noch Mitglied der Schnellalarmierungsgruppe des Ortsverbandes. Sie wurde 1992 neu aufgestellt. Jetzt bin ich 75 Jahre alt und es geht alles nicht mehr so leicht, wie es früher ging. Abgesehen davon, ist unsere sehr aktive Bereitschaft inzwischen überaltert. Es kamen immer wieder junge nach, aber die gingen wieder weg. Jetzt ist die Kreisbereitschaftsleitung dabei, mit Hilfe auch aus anderen Ortsvereinen, zu schauen, ob man bei uns wieder eine Bereitschaft aufbauen kann, die aber unabhängig von dem Altertum arbeitet. Ich sage ab und zu spöttisch: Irgendwann kommen wir dann mit den Rollatoren, dann müssen wir gucken, dass wir im Rotkreuz-Haus noch irgendeinen Parkplatz für den Rollator finden.

„Manche Menschen sind nicht bereit, über ihren Schatten zu springen.“

Also die sieben Grundsätze des Roten Kreuzes scheinen mir wichtig und, ja, wie soll ich sagen, eine Art Glaubensbekenntnis darzustellen. Wobei ich aber durchaus realistisch sehe, dass diese hehren Grundsätze tatsächlich am Menschen scheitern. Manche Menschen sind nicht bereit, über ihren Schatten zu springen. Wenn es mir gut geht, dann muss ich doch nicht noch mehr haben und woanders hungern sie. Ich weiß noch, wenn ich Blut spenden gegangen bin, da habe ich frei gemacht. Gut, ich war Sozius im Büro, ich konnte wegbleiben. Ich habe Bescheid gesagt, heute

Nachmittag haben wir Blutspende und dann war ich nicht da. Aber da gab es Menschen, die haben einen halben Tag Urlaub bei ihrem Arbeitgeber genommen, um bei der Blutspende dabei zu sein, helfen zu können. Und das ist heute sicher in Einzelfällen auch noch vorhanden, aber nicht mehr in dem Maße.